

# Schule im Blick punkt

Informationen des Landeselternbeirats Baden-Württemberg



## Zukunft möglich machen

- Ministerin Schick über die Schwerpunkte der Bildungspolitik

## Eine Zwei ist eine Drei ist eine Vier

- Prof. Renate Valtin über die Vergleichbarkeit von Noten

## In der Versuchsphase stecken geblieben

- Städtetagspräsident Ivo Gönner zur Ganztagschule

## Konkurrenzkampf um die Besten

- Worauf Porsche bei seinen Azubis achtet

## Schüler oft zu jung und zu unreif

- Philologenverband für Korrekturen bei G8

## Aufgewachsen im Tränensee

- Studie über die Auswirkung frühkindlicher Erfahrungen

## Beim Mathetest fast chancenlos

- Studie vergleicht Abitur in Hamburg und Baden-Württemberg

**4 Seiten Hochschule aktuell**

## Inhaltsverzeichnis

Bildungspolitik: Schwerpunkte der neuen Kultusministerin . . . . .	3	Unterricht: Wie der Mathetiger richtig eingesetzt wird . . . .	20
Neuwahlen: Der neue LEB-Vorstand . . . . .	4	Der LEB informiert:	
Grundschule: Zensuren oft fragwürdig . . . . .	4	Schulsozialarbeit: LEB fordert Co-Finanzierung des Landes . . . . .	21
Interview: Städtetagspräsident Ivo Gönner zur Bildungspolitik . . . . .	7	Neue Werkrealschule: LEB sieht noch Klärungsbedarf . . . .	22
Ausbildung: Worauf Porsche bei Bewerbern achtet . . . . .	9	Grundschule: Fremdsprache muss evaluiert werden . . . .	22
Risikokinder: Auswirkungen frühkindlicher Erfahrungen . . .	10	Organisationserlass: LEB kritisiert Schwachstellen . . . .	23
Orientierungsplan: Kindergartenpersonal enttäuscht . . . .	13	Hochschule aktuell	
Gymnasium: Korrekturen im G8 gefordert . . . . .	15	Bologna-Prozess: Minister Frankenberg zieht Zwischenbilanz . . . . .	24
Neue Studie: G8-Schüler schlechter in Mathe . . . . .	17	Studienplatz: Servicestelle hilft bei der Wahl . . . . .	25
Abitur: Studie vergleicht Hamburg und Baden-Württemberg . . . . .	18	Mein Studienalltag: Aktuelles zur Molekularen Medizin . .26	



Matthias Fiola, Vorsitzender des Landeselternbeirats

### Das erste Grußwort

Liebe Leserinnen und Leser,

am 24.3.2010 hat mich der Landeselternbeirat zum 1. Vorsitzenden des Gremiums gewählt.

Ich übernehme dieses Amt in Zeiten, in denen das Thema Bildung zumindest in den Diskussionen einen hohen Stellenwert hat, die Politik aber noch viele Antworten schuldig geblieben ist.

Mit ganz vorne in diesen Diskussionen waren immer unsere beiden scheidenden Vorsitzenden Christiane Staab und Sylvia Wiegert, die mit überaus großem Engagement die Themen des Landeselternbeirats transportiert haben, sich laut und deutlich zu Wort gemeldet haben und manchmal auch in spitzer Überhöhung pointiert haben. Dass sie damit richtig lagen, zeigten die vielen anerkennenden Zuschriften und öffentlichen Äußerungen anlässlich ihres Rücktritts. Ihnen beiden gebührt unser aufrichtiger Dank. Diese Arbeit fortzuführen, den Stab zu übernehmen und weiterzutragen, sehe ich als meine Aufgabe an.

So wünsche ich uns allen diese Hartnäckigkeit und das genaue Hinschauen. Denn alles, was in der Schule und für die Schule geschieht, darf nur einen Fokus haben: die einzelne Schülerin, den einzelnen Schüler und deren Klassen.

Mit herzlichen Grüßen

Matthias Fiola

**Impressum:** Herausgeber: Der Landeselternbeirat Baden-Württemberg, Alexanderstraße 81, 70182 Stuttgart, Vorsitzende: Matthias Fiola – Schriftleitung: Sylvia Wiegert (sw), Margeritenweg 2, 72250 Freudenstadt, E-Mail: [redaktion.sib@leb-bw.de](mailto:redaktion.sib@leb-bw.de), Internet: [www.leb-bw.de](http://www.leb-bw.de). Weitere Mitarbeiter der Redaktion: Uwe Bimmler (ub), Hartmut Wagner (hw) – Verlag: Neckar-Verlag GmbH, Klosterring 1, 78050 Villingen-Schwenningen, Telefon (07721) 8987-0. E-Mail: [info@neckar-verlag.de](mailto:info@neckar-verlag.de), Internet-Adresse: [www.neckar-verlag.de](http://www.neckar-verlag.de) – Erscheint sechsmal im Schuljahr – Bestellung beim Verlag – Jahresabonnement Euro 10,65 zzgl. Porto. Abbestellungen nur zum Schuljahresende schriftlich, jeweils acht Wochen vorher – Rücksendung unverlangt eingeschickter Manuskripte, Bücher und Arbeitsmittel erfolgt nicht. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Haftung übernommen. Nachdruck nur mit Genehmigung der Schriftleitung oder des Verlags. Zuschriften nur an die Schriftleitung.

## Neuer LEB-Vorstand gewählt



Matthias Fiola (Mitte) wurde am 24. März zum neuen Vorsitzenden des Landeselternbeirats gewählt. Er war als 2. stellvertretender Vorsitzender bisher schon Mitglied im Vorstand des LEB und vertritt im Gremium die Grundschulen im Regierungsbezirk Tübingen. Unterstützt wird Matthias Fiola von seinen neu gewählten Vorstandsmitgliedern Christian Bucksch (1. Stellvertreter) und Barbara Fröhlich (2. Stellvertreterin).

Foto: Pankonin

## Eine Zwei ist eine Drei ist eine Vier

### Prof. Renate Valtin über die Vergleichbarkeit von Zensuren und Empfehlungen

Die Teilnahme Deutschlands an den großen internationalen Schulleistungsstudien hat den Blick auf die Besonderheiten des deutschen Schulsystems geschärft. Während fast alle Industriestaaten im Sekundarbereich integrierte Gesamtschulen anbieten, erfolgt in Deutschland in der Regel schon nach 4 Jahren Grundschule eine Aufteilung in hierarchisch gegliederte Sekundarstufenarten (nachdem in der Grundschule schon etliche Schüler in Sonderschulen überwiesen wurden). Deshalb stellt sich die Frage: Wird die Grundschulempfehlung ihrer Aufgabe, Schüler und Schülerinnen einer Schulart zuzuweisen, gerecht? Die Professorin Renate Valtin, Erziehungswissenschaftlerin, Expertin für Grundschulpädagogik und Mitglied im Konsortium von IGLU 2006 gibt Antworten.



Prof. Dr. Renate Valtin

Die Frage, welche Schülerinnen und Schüler welche Schularten besuchen dürfen und sollen, ist nicht nur von erheblicher individueller Bedeutung (sind doch mit dem Schulbesuch unterschiedliche Bildungsabschlüsse und Lebenschancen verbunden), sondern auch von gesellschaftlicher Relevanz: Deutschland braucht, um wettbewerbsfähig zu bleiben, besonders qualifiziert ausgebildete Personen und kann sich, auch angesichts des demographischen Wandels, keine Fehlplatzierungen leisten. So fordert die OECD unaufhörlich, dass Deutschland den Anteil der Personen mit tertiärer Ausbildung steigern muss.

#### Dreifaltigkeitstheorie der Begabung

Die Vorgaben der KMK sind streng: „Jedem Kind muss – ohne Rücksicht auf Stand und

Vermögen der Eltern – der Bildungsweg offen stehen, der seiner Bildungsfähigkeit entspricht.“ Der Ausdruck Bildungsfähigkeit ersetzt den zweifelhaft gewordenen Begriff der Begabung – liegt doch der Dreigliedrigkeit unseres Schulsystems die Dreifaltigkeitstheorie der Begabung zugrunde, nämlich die Auffassung, Kinder ließen sich umstandslos in akademisch begabte (Gymnasium), technisch begabte (Realschule) und praktisch begabte (Hauptschule, oder wie es früher bezeichnender Weise hieß: Volksschule) einteilen – eine Ideologie, die die Funktion der Schule in einer Ständegesellschaft rechtfertigte. Der Ausdruck „Bildungsfähigkeit“ ist jedoch ein schwammiger Begriff, und die unterschiedlichen Regelungen der Länder zu den Übergangsempfehlungen legen davon Zeugnis ab.

Da das Gymnasium die in Deutschland am häufigsten nachgefragte Schulart ist, sollen im Folgenden – gestützt auf Ergebnisse aus IGLU, PISA und eigenen empirischen Erhebungen in Berlin – Antworten auf die Frage gegeben werden: Haben in Deutschland alle Schülerinnen und Schüler vergleichbare Chancen, eine Gymnasialempfehlung zu erhalten? Um es vorwegzunehmen: Die Antworten sind ein sechsfaches Nein.

**Erstens:** Die einzelnen Bundesländer bieten in unterschiedlichem Umfang Gymnasien an: Während im Schuljahr 2005/6 in Hessen 50 Prozent eines Altersjahrgangs ein Gymnasium besuchten, waren es in Schleswig-Holstein nur 38 Prozent (und in Baden-Württemberg 42,5 %).

**Zweitens:** Es gibt keine einheitlichen Regelungen für die Übergangsempfehlung. Je nach Bundesland entscheiden über die Wahl des Bildungsgangs die Lehrkräfte der Grundschule oder die Eltern, wobei diese sich in der Regel jedoch am Lehrerurteil orientieren. Ferner gibt es nachträgliche unterschiedliche Eignungsfeststellungen wie Aufnahmeprüfungen oder Probeunterricht.

**Drittens:** Länderspezifische Unterschiede gibt es auch in den Regelungen, welche Fächer bei der Beurteilung berücksichtigt werden müssen (mal Deutsch und Mathematik, mal diese Fächer gemeinsam mit Sach- und Heimatkunde, mal andere Kombinationen) und in Bezug auf die Notengrenzwerte (sei es 2,0; 2,2; 2,33 oder 2,5). Studiert man diese bürokratischen Regelungen, so kann man gelegentlich den Amtsschimmel wiehern hören, so in Berlin: „Aus den Zeugnisnoten der Jahrgangsstufe 5 und 6 wird – bei doppelter Gewichtung der Noten in Jahrgangsstufe 6 – eine Durchschnittsnote gebildet. Die Fächer Deutsch, Mathematik, erste Fremdsprache und Naturwissenschaften werden dabei verstärkt (mit dem Faktor 2) berücksichtigt. Bis zu einer Durchschnittsnote von einschließlich 2,2 – beim vorgezogenen Übergang in die Sekundarstufe I am Ende der Jahrgangsstufe 4 von 2,0 – ist eine Gymnasialempfehlung zu erteilen“.

### Fragwürdigkeit von Zensuren

**Viertens:** Zensuren als wesentliche Grundlage der Beurteilung sind gänzlich ungeeignet für die Legitimation von Ausleseentscheidungen. Aus zahlreichen empirischen Untersuchungen ist die Fragwürdigkeit der Zensuren bekannt. Anders als Techniker, die Gegenstände vermessen, können Lehrkräfte es nicht vermeiden, dass bei der Messung der Qualität schulischer Leistungen ihre persönlichen Einstellungen, Vorlieben und Abneigungen in ihre Urteile einfließen. So zensurieren einige Lehrer strenger, andere milder. Schriftliche Arbeiten, die in sorgfältiger Handschrift verfasst sind, erhalten bessere Noten als unsauber geschriebene. Mädchen erhal-

ten bei vergleichbarer Leistung in der Grundschule bessere Zensuren als Jungen. Trotz dieser subjektiven Fehlerquellen gelingt es den Lehrkräften einigermaßen gut, innerhalb einer Klasse Schülerinnen und Schüler nach dem Leistungsniveau einzuschätzen. Das Problem ist die mangelnde Vergleichbarkeit der Noten aus verschiedenen Schulklassen: Bei der Notengebung orientieren sich Lehrkräfte an einem klasseninternen Maßstab. Da Schulklassen sich in ihrem Leistungsstand jedoch deutlich voneinander unterscheiden können, die Lehrkräfte aber eine vergleichbare Notengebung anwenden, erhalten Schüler – je nach Klassenzugehörigkeit – für dieselbe Leistung unterschiedliche Zensuren, die in der Regel zwischen drei, manchmal sogar über 5 Notenstufen streuen: „Eine Zwei ist eine Drei ist eine Vier“, so lautete das Ergebnis einer Berliner Untersuchung beim Vergleich von Mathematikleistungen und Zensuren in verschiedenen Schulklassen. In leistungsstarken Klassen haben Schülerinnen und Schüler geringere Chancen, gute Noten zu erhalten, wie es Professor Trautwein bereits in einer früheren Ausgabe dieser Zeitschrift dargelegt hat.

### Unterschiede zwischen den Bundesländern

Dass auch in den Bundesländern vergleichbaren Noten nicht vergleichbare Leistungen entsprechen, belegen die neuen Analysen von IGLU 2006: Kinder mit der Deutschnote 2 erreichten in Brandenburg einen durchschnittlichen IGLU-Lesetestwert von 537, in Baden-Württemberg von 584 und in Bayern von 599. Hier deutet sich ein großes Leistungsgefälle an. Betrachtet man die Leseleistungen der Schüler und Schülerinnen, die eine Empfehlung für unterschiedliche Schularten erhalten haben, so zeigt sich: Es gibt Schüler auf der unteren Lesekompetenzstufe, die sogar eine Gymnasialempfehlung erhalten haben (in Baden-Württemberg sind dies immerhin 14,7 %, deutschlandweit 7,4%), und es gibt auf der oberen Lesekompetenzstufe Kinder, die nur eine Hauptschulempfehlung erhalten (in Baden-Württemberg 7,1 %, deutschlandweit 5,8%, in Bayern sogar 11%). Je nach Bundesland haben Kinder also unterschiedliche Leistungen für eine gute Zensur zu erbringen.

**Fünftens:** Die Forderung der KMK, Kindern „ohne Rücksicht auf Stand und Vermögen der Eltern“ einen Zugang zum Gymnasium zu eröffnen, wird verletzt, und zwar gleich in dreifacher Hinsicht, wie die Forschung belegt. Die primäre Benachteiligung für Kinder aus bildungsfernen Milieus besteht darin, dass sie aufgrund schlechterer Voraussetzungen und weniger Unterstützung im Elternhaus schlechtere Schulleistungen erbringen, mithin weniger Aussicht auf eine Gymnasialempfehlung haben.

### Benachteiligung unterer Sozialschichten

Eine sekundäre Benachteiligung ergibt sich daraus, dass sie selbst dann seltener eine Gymnasialempfehlungen erhalten, wenn sie ein gleiches kognitives Fähigkeitsniveau und gleiche Leistungen in den IGLU-Schulleistungstests aufweisen: Laut IGLU haben Schüler der oberen Schichten eine fast dreimal höhere Chance, von ihren Lehrkräften eine Gymnasialempfehlung zu erhalten, als Kinder der unteren sozialen Schichten. Die Chancen der Schüler der oberen Schichten sind noch größer, wenn die Eltern entscheiden. Eindrücklich illustrieren lässt sich dieser Sachverhalt an dem „kritischen Wert“ – er bezeichnet den Wert im IGLU-Lesetest von 2006, bei dem der Schüler mit einer hinreichenden Wahrscheinlichkeit eine Gymnasialempfehlung erhalten. Während deutschland-

weit Schülerinnen und Schüler der oberen sozialen Schichten bereits mit einer Lesekompetenz von 551 Punkten gute Chancen auf eine Gymnasialempfehlung durch ihre Lehrkräfte haben, benötigen Schülerinnen und Schüler der unteren sozialen Schichten 607 Punkte. Vergleicht man die höchste soziale Klasse („Obere Dienstklasse“ genannt, treffender wäre wohl „Obere Verdienstklasse“) mit der Klasse der un- und angelernten Arbeiter, so ist die Differenz noch augenfälliger: Der kritische Wert für die Gymnasialempfehlung der Lehrkräfte beträgt bei Kindern, deren Eltern der höchsten Klasse angehören, 537 und bei Kindern, deren Eltern un- und angelernte Arbeiter sind, 614.

Eltern sind noch sozial selektiver. In IGLU wurden auch die Eltern danach befragt, welche weiterführende Schulart sie für ihr Kind wünschen. Der kritische Wert für einen Gymnasialwunsch der Eltern beträgt in Baden-Württemberg für Schüler der oberen Schichten 527, für die der unteren Schichten 589 (für Deutschland insgesamt lauten diese beiden Werte 529 und 596). Um eine Gymnasialempfehlung zu erhalten, müssen Schülerinnen und Schüler der unteren sozialen Schichten also eine wesentlich bessere Schulleistung aufweisen als jene der oberen Sozialschichten.

Eine tertiäre Benachteiligung ergibt sich daraus, dass Eltern sozial selektiv mit der Grundschulempfehlung umgehen: Während Eltern mit Hauptschulabschluss häufig ihre Kinder trotz Gymnasialempfehlung nicht auf ein Gymnasium schicken, entscheiden sich Eltern der höheren sozialen Schichten auch dann für einen Gymnasialbesuch ihres Kindes, wenn es nur eine Empfehlung für die Haupt- oder die Realschule hat.

**Sechstens:** Die Grundschulempfehlung erlaubt keine verlässliche Vorhersage des späteren Schulerfolgs in der weiterführenden Schule. Trotz Gymnasialempfehlung versagen viele Schüler und Schülerinnen und müssen „abgeschult“ werden. Laut PISA 2000 liegt bei den 15-Jährigen der Anteil der Absteiger aus dem Gymnasium bei etwa 15 Prozent (mit einer Streuung zwischen 9% in Brandenburg und 22% in Sachsen-Anhalt). Auf der anderen Seite sind viele Schülerinnen und Schüler, die trotz Real- oder Hauptschulempfehlung ein Gymnasium besuchen, in dieser Schulart durchaus erfolgreich.

### Was ist zu tun?

Sicherlich ließe sich die Fehlerquote etwas minimieren durch verfeinerte diagnostische Verfahren und die Heranziehung standardisierter Tests zur Korrektur des klasseninternen Beurteilungsmaßstabs bei der Zensurengebung. Grundsätzlich aber gilt: Die „Bildungsfähigkeit“ eines Kindes lässt sich nicht

im 4. Schuljahr voraussagen. Schüler und Schülerinnen sind keine Maschinen mit stabiler und konstanter Leistungserbringung, sondern sich entwickelnde Menschen. Für den Schulerfolg wichtige individuelle Voraussetzungen wie das Niveau und die Differenzierung kognitiver Leistungen, allgemeine und fachspezifische Interessen, das Selbstbild eigener Leistungsfähigkeit oder das Leistungsvertrauen entwickeln sich erst im Jugendalter. Der Schulerfolg in der weiterführenden Schule hängt auch von vielen weiteren, externen Faktoren ab: der Güte des Unterrichts, der Lehrer-Schüler-Beziehung, dem Klassenklima, dem Unterstützungsverhalten der Lehrkräfte und der Eltern, der Anerkennung durch die Mitschüler.

Wie sich Menschen entwickeln, ist nicht vorhersehbar, es sei denn durch Hellseher und Propheten. Die Lehrkräften oder Eltern gestellte Aufgabe, derartige Prognosen über ein Kind im Alter von 10 Jahren abzugeben, ist unlösbar und unsinnig.

Eine Lösung dieses Problems, das allein wegen der weltweiten „Einzigartigkeit“ des deutschen Schulsystems besteht, ist nur durch eine Schulstrukturänderung zu bewerkstelligen: längeres gemeinsames Lernen, Schaffen integrierter Schulsysteme, in denen alle Schüler und Schülerinnen Gelegenheit erhalten, ihre „Bildungsfähigkeit“ zu entwickeln und zu erproben, Ausbau von Ganztagschulen und Schaffung von Ganztagsgymnasien, Bereitstellen von Fördermöglichkeiten, Unterstützung des Klassenlehrers durch Schulpsychologen, Sozialarbeiter und Beratungslehrer, Verbesserung der Lehrerbildung (Kompetenzen für differenzierendes Unterrichten, Lernstandsfeststellungen und individuelle Förderung). Notwendig ist allerdings auch ein Mentalitätswechsel: Auf Schulversagen reagiert das Bildungssystem mit Rücknahme der Bildungsanstrengungen (Sitzenbleiben, Abschulen), anstatt mit verstärkten Förderbemühungen.

*Zur Person: Renate Valtin ist Professorin für Grundschulpädagogik an der Humboldt Universität Berlin. Seit Anfang 1970 arbeitet sie in Komitees der International Reading Association mit, zuletzt als Chairperson der PISA task force und der PISA/PIRLS task force. Für ihre Legasthenieforschungen erhielt sie 1974 den mit 1.000 Dollar dotierten Reading Research Fellowship Award der IRA und 2000 wurde sie in die „Reading Hall of Fame“ berufen. 2005 wurde sie mit dem „William S. Gray Citation of Merit Award“ der Internationalen Reading Association ausgezeichnet.*

*Sie ist Mitglied des deutschen Konsortiums von IGLU, der Internationalen Grundschul-Lese-Untersuchung, und Mitglied der Reading Expert Group von PIRLS 2006.*

### [www.leb-bw.de](http://www.leb-bw.de) – LEB-Homepage mit besserem Service

Alles neu macht der April, auch die Homepage des Landeselternbeirats wurde grundlegend überarbeitet. Durch das neue Design ist sie übersichtlicher und auch ein schnellerer Zugriff auf die gesuchten Menüpunkte sowie die Stellungnahmen, SiB-Artikel und Downloads ist jetzt möglich. Hinzu kommt eine Neugestaltung der Logik hinter der Homepage,

die es ermöglicht, das Verwalten der Artikel und Downloads zu erleichtern, um immer aktuell zu sein. Zusätzlich stehen nun Schnellzugriffe zu den aktuellen Stellungnahmen sowie zu ausgewählten Artikeln von *Schule im Blickpunkt* zur Verfügung, ebenso eine Newsletter-Funktion, mit der Sie immer auf dem Laufenden gehalten werden. ub